

SIMPLICISSIMUS

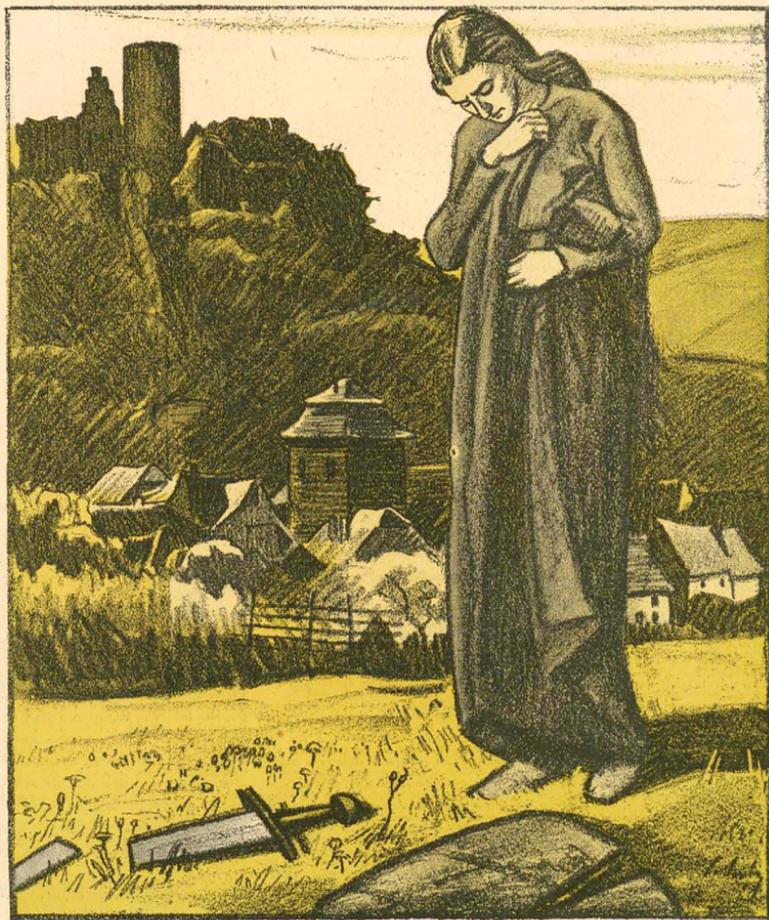
Bezugspreis vierteljährlich 6 Mark
Alle Rechte vorbehalten

Begründet von Albert Langen und Th. Ch. Seine

Bezugspreis vierteljährlich 6 Mark
Copyright 1919 by Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co., München

Deutschland

(Zeichnung von Wilhelm Schlegel)



Und macht ihr auch ein Maßengrab
aus unfremdem Vaterland —
die Seele zwingt ihr nicht hinaus,
so, die so viel schon überstand.

Wie germt ihr host, wie schlimm ihr host,
die Hab und Gut und Glück zerbricht —
sagt immer zu mit harter Faust:
die Seele, nein, die sagt ihr nicht!



„Gibt es denn in Frankreich keine Arbeiter?“ — „Ja — aber die hungern nicht!“

Zum ewigen Frieden

Von Adolf Zapp

Unter der blassen Gesichtsfarbe, die, mit ein paar Schaufeln ungelöschten Kalks untermischt, über die Toten der Schlacht gebräutet ist, beginnt sich etwas zu regen. Der zunehmende Mond leuchtet in emallierten Glanz am schwarzblaunen Nachthimmel, aber den in langsam schwebendem Zug eine Herde Kamulawolken in Form eines großen gedampften Rauchs-fisches hingeliegt. Die Silhouette eines unversehrten Glockenturmes und abgedeckte Mauerecken eines Kirchenchloßes ragen gegenwärtig über die truglich verklärte Landschaft des ehemaligen Schlachtfeldes. Der Schall der Mitternachtsglocke, der sich mit schauer Damp in die Einsamkeit ergossen hat, ist ohne Echo verhallen, als wäre er geradewegs durch eine Kaffee in die Unerschlichkeit des Raumes gestürzt. Dagegen nimmt das Geräusch unter der Erde an Umfang und Stärke zu. Es ist ein lautloses, aus der Tiefe immer näher kommendes Schauern, wie das schaukelnde Obaren eines ungeborenen Maulwurfs. Die Erde, die ständig zu einem Grabhügel gerollt ist, hebt sich etwas, und das höhere Kreuz, das im Grabhügel liegt, schaukelt zur Seite. Suerb bricht eine zum Geklepp vermerkschte

Hand durch die trockene Erdoberde, gleich darauf wird ein Köpfl sichtbar, das auf einem Totenschädel, kokert zur Seite gerückt, liegt, und im nächsten Augenblick sieht auch schon der ganze Mann in der Uniform eines Chasseur à pied auf dem Hügel. Er hebt sich in der Kante um, Kopft dann ungeduldig mit der Spitze seines Schwerts auf die Erde und ruft: „Hélas, camarades! Reveille! Reveille!“ Unter der Erde beginnt alsbald wieder ein heftiges Schauern, die Schollen werden zur Seite geschoben, und mit einem kräftigen Ruck schwingt sich ein englischer Infanterist und gleich nach ihm ein amerikanischer Artillerist auf den Grabhügel. Sie ziehen sich beide und dem sie erwartenden französischen Soldaten die Hand und machen es sich dann mit soldatlicher Sachlichkeit auf dem Hügel bequem. Die Wolkenherde hat sich inzwischen weit über den Himmel ausgebreitet und umgibt den Mond mit tausend weißen Feingeln. Der amerikanische Soldat hat ein Spiel Karten aus einer Rodtasche geholt und mischt es, indem er zwei Wädhchen zwischen den weißen Knöchelknauern ineinander klärt. Als er damit fertig ist, sagt er: „Unser deutscher Kamerad ruhm wieder über die Grabstätte hinaus; wir müssen ihn ebenfalls werden.“ „Wohl, werden wir,“ antwortet der Engländer, greift

mit beiden Händen in die Erde und kriegt ein Paar derte Schaufelstiel zu fassen, an denen er nach Weisbefehlen rüttelt. Unter der Erde vermischt man ein Ähren und Röhren, als bestete der Starm eine Wurzel aus ihrem Grund. Ein Knarren, als würde an Wänden und Ketten gestirren, und ein gemalliges Schlämmen erschüttern den Boden. Der Grabhügel scheint sich von dieser Gefährdung zu spalten und gibt die Gestalt eines feldgrünen Soldaten frei, dessen Uniform an vielen Stellen verstaubt und zerfressen und am Hals über der Brust von einem großen Blatteisen rotbraun gefärbt ist. Das Gesicht ist längt von den Knochen abgefallen, und durch einen Riß des Wollensrodes schimmern die Knochen Rippen. „Schläßt heute lang, Kamerad,“ sagt der Engländer und blist ihm, sich sitzend ein wenig auzurücken. „Schau, teilt die Karten aus, old Jack, und geht den Einsatz.“ Alle nehmen die Karten. Der Franzose überfliegt sie mit kurzem Blick und breitet sie mit eleganter Handbewegung wieder zusammen. „Messieurs, wann Sie geflassen, werde ich spielen: pour l'honneur, comme toujours.“ „Alright, meine Weider, auch ich werde spielen“, antwortete der Engländer. „Für Recht und Freiheit.“

„Und ich,“ rufte der amerikanische Zeitler, „ich spiele um den höchsten Einsatz; um die Menschlichkeit!“

Die anderen nickten beifällig, nur der deutsche Soldat blieb stumm. Er lag, halb liegend auf die Erde gestreckt und hielt befremdet die Kameraden an, als erwachte er eben erst aus tiefem, traumähnlichem Schlaf. „Ja, Bruder, nehm mir's nicht übel,“ sagte er dann mit einem müden Lächeln, „ich, Bruder, habe keinen so hohen Einsatz wie ihr. Aber wenn ihr nichts Besseres habt und so geringen Einsatz gelten läßt, will ich mich selbst als Einsatz auch anbieten.“

Der Engländer schupste sich und der Amerikaner sagt: „Hiel Staat kam mich so nicht mehr mit dir machen; aber...“

„Einen Haufen soll du ebendrin auch noch auf deinen Kopf“, weist der Franzose ein.

„Nicht aber immerhin eine herrliche Weide, wie wir“, erregt der Engländer. „Also top.“ Und sie beginnen, der Franzose zuerst, ihre Trümpfe hinzulegen.

Nom de dieu, ich bin für die Ehre gefahren, für die Ritterlichkeit, die dem Recht des Schwachen zum Sieg verhilft und seine angetane Schmach ungeschiedet läßt. „Niemandes obliege“ ist mein Wahlspruch. Ehre der Nation, die für die Ehre alles bringt, auch das Leben ihrer Söhne.“

Ein beifälliges Murren geht durch die Runde. Der Engländer legt seine Karte auf: „Allright, wacker gesprochen, Kamerad Franzose. Aber Recht und Freiheit sind der Grund, auf dem die Ehre gebietet. Recht und Freiheit haben den Einzelnen und die Nation zur Größe empor. Recht und Freiheit ist Englands Heilmacht und Ruhm.“

Wieder ist ein beifälliges Murren die Antwort. Der Amerikaner schlägt hinhalt seine Karte auf. „Goddam, Kameraden, ich freu' mich, in einer so anhängigen Gesellschaft verkaufen zu dürfen. Aber

auch mein Einsatz ist euer wert. Die Menschlichkeit abelt das Recht, und die Freiheit nimmt der Ehre die Schärfe der Überhebung. Menschlich sein heißt die Liebe zur Menschheit mit der Eruvollkommenheit seiner selbst rechtfertigen. Weidert, für die Ehre der Menschlichkeit bin ich gefahren. Unter den einzigen Belegen der Menschlichkeit werden feindliche Nationen sich zur Menschheit zusammenzuschließen.“

Der Amerikaner weist fast vor Begeisterung, wie er diese Worte spricht. Er Kopft seinen Kameraden nacheinander auf die Schulter, daß es klappt, als würden Hände in einem Saal umgeschüttelt. Auch die anderen sind viel erregt und können vor Spannung keine lange Zeit zur Ruhe finden. Endlich kommt der deutsche Soldat ans Wort. Auch er hat fertig mit seiner Erregung zu kämpfen, so daß man die ersten Worte, die er spricht, kaum verstehen kann.

„Bruder und Oratogensossen“, sagt er. „Ich weiß, daß jeder von euch für seinen Einsatz das Leben gelassen hat. Du, Bruder Franzose, für die Ehre, du, Bruder Engländer, für Recht und Freiheit, du, Bruder Amerikaner, für das höchste, die Menschlichkeit. Ihr liegt nun, wie ich, misfahrend euren Idealen im Massengrab. Aber während ihr im Grab noch von euren Idealen träumt, höre ich in meine letzte Ruhe hinein den erbarungsvollen Nachspruch, den eure Staatsmänner über mein armes, gemartertes Volk verhängen. Daß diesem Nachspruch nehmen sie diesem Volk alles, wofür ihr gestanden seid: Ehre, Recht, Freiheit und die himmlische Gnade. Mensch sein zu dürfen. Frieden wollen sie schließen auf dem Grab meines Volkes, und der einzige Rest, der jedem einzelnen von meiner Nation noch bleiben wird, ist eine Symbolische Knochen in einem geklammerten Gewand. Hier liegt her, was von Deutschland bleibt!“

Und mit einem Wuff hat er den merkwürdigen Red aufgerissen, unter dem ich, wie durch eine seltsame Spiegelung, alle Bilder der Not und des Zerfalls einer durch Krieg, Hunger, Krankheit und Lebensschmerz zerfallenen Menschheit sehe. Die drei anderen weiden ansetzt zurück.

„Mordbren“, würgt der Franzose. „Wie ist das möglich, wenn es wirklich noch eine Ehre gibt.“

„Dammned“, flucht der Engländer. „Ist das noch Freiheit und Recht?“

„Bloody fool“, flucht der Amerikaner. „Und wo ist da die Menschlichkeit geblieben!“

„Eind wie denn alle“, fluchen sie in wilder Verzweiflung. „Istb wir denn alle umsonst gestorben?“

Haben unsere Staatsmänner vergessen, wofür wir hier im Massengrab faulen! Haben sie die heiligen Versprechungen gebrochen, womit sie uns so eifrig in den Tod heilten! Auf! Reicht euch die Hände zum Schwur! Gebet euch, alle für Euren, für die Ehre, für Freiheit und Recht, für die Menschlichkeit zu segnen!“

Und ein gewaltiges Brausen erhebt sich, und wie ein Donnersturm weht es über die Gräber: „Für Ehre, Freiheit, Recht, Menschlichkeit!“

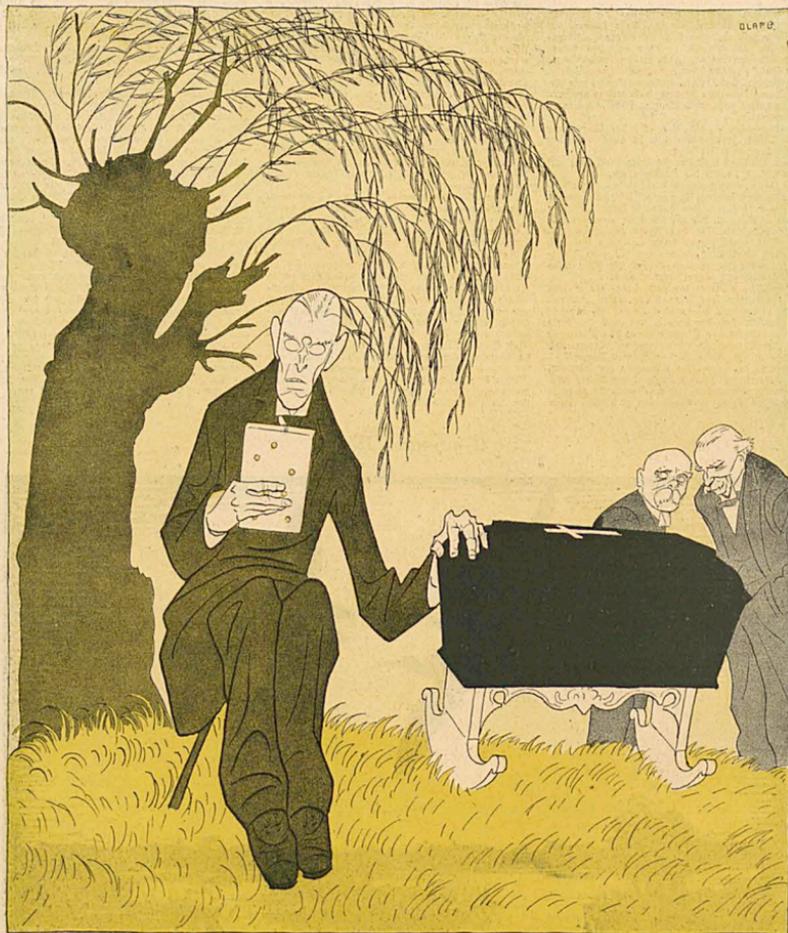
Die Kumulustwollen werden zu dichten Haufen getrieben, und der Nebel verdichtet sich rasch. Der selbige Soldat liegt weit zurückgelehnt und schwer atmend auf der Erde. Die zerfallene Feldmühle ist ihm vom Kopf heruntergefallen, und die weiße Knochenabgabe des Schwabes, auf die noch ein letzter Strahl des fliehenden Mondlichtes fällt, rundet sich wie ein Leuchenberg von sonderbarer Art, ein zu Bein erhabenes Holzganz, in die Nacht.

Flegend trägt der Sturmwind den Glockenstängel der Morgenröte über das Grabfeld. Die Spatgelassen verschwinden. Der Sturm rast weiter.

Dachauer Moos

(Nach einem Gedicht von G. D. Petersen)





„Die Wiege ist gut gewählt für ein fortgeborenes Kind.“

Sein

Die Stunden werden voller, immer größer die Jahre,
Tiefer die Tage und höher die Nächte —
Wohin, oh mein ruhelos Herz, wohin?
Uppiger quillt das Licht.

Wolken ballen sich und zerrennen im Blau,
Neue Himmel rollen sich auf, voll neuer Abgründe,
Goldener Donner verhallt, edle und reine
Winde betauschen dich —

Hinter uns haucht sich Vergangenheit,
Fern so vieles, und mehr noch ewig nah —
Augen des Weibes, unbegreiflicher immer,
Die niemals täuschen!

Töricht, wer redet von der Klarheit des Alters!
Unübersehbar zeigt sich dem weiteren Auge
Das Gewebe des Seins, voll Ruf und Traum,
Geheimnisvoller Blüte.

Wihelm Kimm

LEITZ

PRISMEN-ERFDSTECHER



FÜR
HEED & MADINE
SEE u. GEBIRGE
REISE u. SPORT
THEATER u. JAGD
VON

M. 90.- bis M. 205.-
Zu beziehen von allen
stärkeren optischen Hand-
lungen oder direkt von

E. LEITZ WETZLAR

Optische Werke
Man verlange Spezialliste F. S.

Billiche Brietmarken

Alle verschönten
200 versch. Marken von M. 17.50
25 bis Monogram M. 2.50 18 Stück, Rollen, M. 5.25
15 Tintenlöser - 2.75 1 Paar, Kasten, 2.25
1900er Pläne - 4.- 1 die Lösung - 2.25
Dunkle Post in Briefen 9 Teile A 3.75
Max Horst, Markenhau, Hamburg N.
Hilfer Markenhau, auch über Alben und
Veranstaltung Medica München, J. 2.
.....
.....

Sigard-Platten

Richard Jaher
Dresden A. 16

Stüben - Artikel
Klein, Glasplatten
Dür, Wein- und
kannst. Wapp-Reliefs
Schulden

M. Lindner,
Süd-Bochum
München 8 III, Berner, 42.
Katalog kostenlos.



ERNEMANN CAMERAS

gelten als unübertrefflich. Unser stetes Bemühen, auch die bewährtesten Modelle weiter zu verbessern und zu vervollkommen, rechtfertigt dieses Vertrauen und macht jeden Käufer zum überzeugten Freund unseres Erzeugnisses. Bezug durch alle Photohandlungen. Preisliste kostenlos.

ERNEMANN-WERKE A. G. DRESDEN 114
Photo-Kino-Werke Optische Anstalt.

A. Marcus & E. Webers Verlag in Bonn

Die sexuelle Untreue der Frau

Eine sozial-medizinische Studie von Prof. Dr. E. H. Kisch

I. Teil: Die Ehebrecherin. II. Teil: Das fette Weib.
Preis: geb. M. 8.00 geb. M. 8.50
geb. M. 7.70

Nach dem Anfühung

(Erlösung von H. Otis)



„Und die Schönehaar“, so der Herr Osterbarm trägt hat, die trägt sie ja!“ wieder der Herr Oberamtmann!

DIALON



Seit Jahrzehnten bewährtes, unübertroffenes Einstreupulver für kleine Kinder.

Von hervorragender, desinfizierender Wirkung gegen starken Schweiß. Unentbehrlich als hygienisches Toilettemittel zum Einstreuen der der Reibung am nassen, ausgepressten Körperchen und im Gebrauch von Toiletten und Sportkleidern jeder Art. - Von zahlreichen Ärzten warm empfohlen. - In den Apotheken.

ANTISEPTISCHER
Preis M. 1.20
DIALON
MURID-PUWER

KOS CIGARETTEN

TRUSTFREI

Yohimbinsecithin

Auf wissenschaftl. Grundlage aufgearbeitete KRÄFTIGUNGSMITTEL, 20 40 120 Portionen. Verlangen Sie Gratisbroschüre. - Versand durch Apotheker Maas, Hannover 2.

Beschlagnahme aufgehoben!

Nach erfolgter Aufhebung des Verbots ist lieferbar:

Lilli, Ein Sittenbild aus Berlin W) 5 M. einbunden-lich Porto.
Lillies Ehe, Ein Sittenbild

Bereits mehr als 10000 Exemplare verkauft.

... Eine ebenso glänzende wie wahrheitsgetreue Schilderung der Verhältnisse, in denen die Jugend von Berlin W heute aufwächst... Ein überaus nützliches Werk stilles Aufklärung! Für Kinder ist es natürlich nicht bestimmt.

Gegen Einzahlung von je 3 M. oder Nachnahme durch
Dr. Potthoff & Co., Berlin-Wilmersdorf 39.
Hochinteressante Kataloge gratis!

Hochschule für bildende Kunst Weimar.

Ausbildung in den Fächern der bildenden Kunst einsch. Plastik.

Eintritt jederzeit. Wintersemester von 3. Montag im Oktober an, Sommersemester von Ostern an. Bauen als Studienort u. Hospitanten zugelassen. Lehrer für Figurenmodell: Professoren Max Thedy, Walter Kriem, Robert Weise, Landschaftsmaler: Prof. Th. Hagen. Schule für Radieren, Lithographieren und Holzschnitt: Prof. Walter Baum, Farben- und Malerei: Prof. Fritz Fischer. Anatomisches Zeichnen: Prof. Otto Raab, Perspektive: Prof. Bernhard Paul Förster. Bildhauerschule: Prof. Richard Engelmann. - Freie Wahl des Lehrers. - Kantarische Zeichen: Prof. Richard Fischer. - Prof. Köhler. Plastische Anatomie: (eig.) Med.-Rat Dr. Knopf. Einzelvorleser von Verschiedenen. - Näheres durch den Sekretariat. Die Direktion.

GOERZ TENAX

mit Goerz-Doppelanastigmat,

Warum laufen Sie mit abstehenden Ohren herum? Augenblick, Abhilfe schafft EGOTON



... Erfolg garantiert...
Preis M. 0.70 excl. Versandpost. - Frischpack gratis und franco. Unanfallige Verpackung.

J. Rager, Chemnitz, Sa., Friedrich August-Str. 9.

Dr. Hofbauer's ges. gesch.
Yohimbin-Tabletten
Schwächezustände beiderlei Geschl.
Orig. P. 50 St. 100 St. 200 St. 300 St. 360 Literer vers. gratis Erlangen-Apothek., Berlin 2, Leipzigerstr. 74 (Dönhofsplatz).

Offenbacher Kaiser Friedrich Quelle

gegen Gicht, Rheumalismus, Blasen-, Nieren- u. Gallenleiden

Dr. Webers Yohimbin Tabletten

Unübertroffen bei Schwächezuständen!

Teil 20	40	100	Versand d. d. Versandapotheken.
M. 3.75	8.50	15.00	Literatur kostenlos durch Weber's Spee-Laboratorien „Nova“, Nürnberg 8, Lindengasse 12.



die vollkommene Kamera, wie sie sein soll: leicht, handlich, zuverlässig

Durch die Photohandlungen + Preisliste kostenfrei

Opt Anst. C. GOERZ A. G. Berlin Friedens 3

Yohimbin-Tabletten

Schwächezustände beiderlei Geschl.

Erprobte Erfindung! Zum Schutze der Volksgesundheit

Beseitigung von Anflüssen u. chron. Katarthen (schmerz- und schmerzlos)

Sanabo

D.R.P. N. 289184

Erfolgreichste Spezialtinstenmittel bei Blasen-, Harn- u. Harnleiden aller Art.

In Krankenhäusern, Lazareten, Kliniken im Gebrauch. Empfohlen von ersten Ärzten. Erhältlich für Ärzte oder auf schriftl. Verordnung in einschlägigen Geschäften. Prospekt durch

„Sanabo“ e. m. b. H., Berlin W., Bulowstr. 12, part.

„Stolzenberg“ Schnellhefter

(90 Millionen im Gebrauch) sind das beste Mittel, Ihre Registeratur modern zu gestalten.

Sie werden es eines Tages einhellen wie Tausende vor Ihnen.

Verlangen Sie gegen 1.20 M. in Marken oder Nachnahme: „Wünke für die Anlage und Führung der Registeratur im neuzeitlichen Geschäftsbetrieb und bei Behörden.

Fabrik Stolzenberg

Oos-Baden und Berlin SW. 68.
Älteste und größte Spezialfabrik Europas.
Zweigniederlassung Berlin SW. 68
Markgrafenstraße 76/77.

Paris

nach Wegnahme der deutschen Milchfäße

(Schildung von G. Töpfer)



„Der Schlagbaum schmeckt ausgezeichnet. Ich möchte wissen, wieviel deutsche Säuglinge in diesem Augenblick verkümmern.“

Katastrophen

Wie Neben bei unserer Kramerei auf Kunstbühnen an, Alles ist über die eben bekannt gewordenen Friedensbedingungen erregt; wir und leidenschaftlich wird durcheinandergesprochen. Dar ein junges, hübsches Fräulein rümmert sich nicht viel drum; sie hat ein zartes Händchen an der Seine, macht unschuldige Augen, küßt, sagt zur Kramerei: „Stellen Sie mir den Donig dertweil auf d' Selten, i bin glet wieder da“, und entschlüßelt beklügelten Schrittes. Die Friedensbedatte geht lebhaft weiter, jedes private Interesse tritt zurück, die fächerreichen Perspektiven werden aufgerollt. Da bimmel die Ladenglocke wie verrückt, und das hübsche Fräulein

kommt heringeführt, atemlos, laut schluchzend, in Tränen aufgelöst, das Händchen auf dem Arm. „Ja, um Gottes willen, was is denn passiert?“ — „Hu — hu — hu —“, heult das Fräulein. „Can esda no härtere Bedingungen angschlag'n?“ — „Hu — hu — hu —.“ Eablich beruhigt sie sich ein wenig und lößt schluchzend heraus: „Bloß grad an Moment hab' i's laufen lassen — glet is so a dämischer Schmaul dabertemma und hat's dertwilt — und jetzt is s'scheg'n! Alle Leute im Laden fangen erlöß zu lachen an. Das Fräulein meint bill vor sich hin. Das Händchen auf ihrem Arm macht unschuldige Augen und scheint mit der Entwicklung der Dinge weiter nicht anzufreden.

Lieber Simplificissimus!

Ein Rechtsanwalt in Forbach sah am 21. November 1918, am Tage vor dem Einzug der Franzosen, wie ein Tapazzier, dem es unter dem deutschen Reichsadler sehr gut gegangen war, seinen Laden mit französischen Fahnen und Sprüchen schmückte. Auf die erkaupte Frage des Anwalts nach dem äusseren Sinn dieses Teilens antwortete der Metzler: „Der Doktor! — Ich war bis heute ein guter Patriot — ich bin es morgen auch!“



„Und uns hat man nicht nach Verfalltes eingeladen... wo es so viel zu steßen gab!“

Die Tragödie des Idealismus

Von Paul Ernst

In dem Reben des Buddha wird von einem wackelnden König erzählt, der ein großes Heer zusammenbrachte und mit ihm an die Grenze des Nachbarlandes rückt. Der Nachbarkönig kam und unterwarf sich ohne Kampf, und sein neuer Herr zog ihm eine Reihe ständiger Vorurtheile als einziges Joch seiner Unterwerfung auf; nichts Lebens ist ihm, nichts Gutes nicht nehmen, keine Raubthaten genießen, keine Unthaten treiben. Dann wendete sich dieser König weiter, unterwarf in der gleichen Weise den nächsten Nachbarn, und begründete dergestalt ein großes Reich, in welchem die Eitellichkeit herrschte.

Das ist ein Märchen. Es wird in ihm eine Idee dichterisch dargestellt, und lebemann weiß: hier ist Dichtung und nicht Wirklichkeit. Es gab in der Wirklichkeit einen kühnblickenden König Alfo, welcher ein großes Feld zusammenbrachte zu dem gleichen Zweck wie jener wackelnde König. Nach heute sitzen dort, wo die Grenzen seines Reiches waren, die Säulen mit seinen Inschriften; nicht, daß er sonderlich viel Siege erlangt hatte und sonderlich viel Land beherrschte, sondern daß die Menschen nichts Lebens isten sollen, nicht trauen, sich nicht berathen und keine Unthat treiben, daß sie willen sollen: die ganze Welt und ihr Volk sind nur ein tugendlicher Gehirne, und alles Wollen von Glück erzeugt nur Weiden. Aber diesem weltlichen König ergaben sich die anderen Könige nicht kampflustig, er mußte blutige Schlachten schlagen, ehe er sein Osterreich gründen konnte.

Wie wollen nicht von den heiligen Kämpfen des König Alfo, welcher auf seinen Grenzflühen befehligt, doch niemand Lebendes töten sollte, und in ein Reichler ging, nachdem er sein Reich zusammengebracht und zerstört hatte, und in seinen Schlachten das Blut vieler Menschen vergossen hat. Wie müssen nur, daß er tapfer die Tragödie des Idealismus durchgestampft hat, ohne sich etwas vorzuzulagen.

Es war ein Hörer jener Welt. In der einen Welt war er frei, in die konnte er stüßig handeln.

In der anderen Welt war er unfrei, in ihr mußte er unethisch handeln. Frei war er in der jenseitigen Welt, in der Welt der Wahrheit, welche durch die Einsicht gewonnen wird; unfrei war er in der Welt des Scheins, in der Welt, welche nur die weltliche nennet.

Auf zwei Arten kann ein Mensch die Tragödie des Königs Alfo bis zu einem gewissen Grade vermeiden und in hohem Maße innerhalb der Welt der Wahrheit bleiben; wenn er ein Dichter ist wie Buddha, sich verstandesmäßig Hartnackigkeit, daß die Wirklichkeit wertlos ist, und auf das Wollen nach Möglichkeit verzichtet; und wenn er ein Dichter ist und die Wirklichkeit nur als Spiel betrachtet, in welchem er denn ja auch den Buddha vielleicht lächelnd mit einsehen mag. Diese beiden Möglichkeiten der Dichter und der Dichter, sind die beiden einzigen freien Menschen, welche es gibt. Sie haben beide darauf verzichtet, in der Wirklichkeit zu wirken; der eine lebt in sie, und der andere spielt. Der Staatsmann kann nicht nur in der Welt der Wahrheit leben, er muß die Welt der Wirklichkeit als ihr gleichmäßig besonders, denn er will ja doch in ihr wirken. Dann ist er aber nicht mehr frei, er muß den Gesetzen der Wirklichkeit gehorchen; nur in der Dichtung unterwerfen sich die Nachbarländer freiwillig, in der Wirklichkeit müssen sie durch blutige Kämpfe unterworfen werden. Man kann vielleicht sagen, daß König Alfo einen Denkfehler begangen hat, und Buddha hätte ihm vielleicht entgegengeholfen, daß er die beiden Welten miteinander habe vermischen wollen. Man ist Dichter oder Dichter; oder man ist König. Man kann nicht beides zugleich sein. Den Dichtern haben wir weltlichen Mäcker seit dem Christentum behändig begangen: er liegt auch den neuesten Wirren zugrunde.

Der Welt ist ein großer Dichter. Er hat eine dichterische Welt geschaffen, in welcher bis zu einem sehr hohen Grade die wahre jenseitige Welt durchdringt und die weltliche Welt nur als Spiel behandelt wird. Aber er wollte mit seiner Dichtergesinnung auch in der weltlichen Welt wirken. In seinem eigenen Leben scheiterte er an der Aufgabe, denn erst als Christen wurde er sich frei zu machen; und ebenso mußte er scheitern mit den Jüngsten, die er anderen gab.

Die Kommunisten betrafen sich auf ihn, mit Recht; sie können sich auch mit Recht auf das Christentum berufen.

In der Wirklichkeit sind Güter, Reich, Guts und alle schlechten Verhältnisse. Aber die weltliche Welt leiten will, der muß diese Lebensweisen anerkennen und sie zu seinem Bau verwenden. Denn die Götter ist ja doch nicht so, daß sie etwas unberechtigtes wären, weil sie notwendig Leben erzeugen und der höhere Mensch sie vereinet. Der Staatsmann, welcher den Kommunismus einführt, würde den Versuch machen, die jenseitige, welche auf die Stelle der weltlichen zu setzen. Der Versuch muß notwendig mißglücken, denn wenn er glückt, so würde er zur Vernichtung der Menschheit führen; der folgerichtige Dichter gelangt ja doch auch für sich selber zur Vernichtung, der folgerichtige Dichter gelangt für sich selber zur Umformung des Geistes in eine schlammige Stoffe.

Für völligen Vernichtung der Menschheit. Denn man mache sich nur klar, daß auch der folgerichtige Dichter, der folgerichtige Dichter doch immer noch mit der Wirklichkeit verbunden sind. Der Weltmensch geht so weit, wie man gehen kann, aber es bedürfnisloser Zigeuner lebende Dichter folgt ihm. Beide haben die Bedürfnisse der weltlichen Welt, ja der ist ja doch als Gefühlszustand auch geben, nur auf ein Mittelmaß beschränken können; völlig frei sind sie nur, insofern sie der jenseitigen Welt angehören. Der idealistische Staatsmann aber will gerade die Dinge der Gefühlszustand, die Dinge, durch welche selbst Dichter und Dichter nicht frei sind, den Gesetzen der jenseitigen Welt unterwerfen: die Verflechtung und Verteilung der äußeren Güter.

Er erreicht dadurch zunächst, daß sich das Gefühls auf ihm ändert. Dem Idealisten sind die äußeren Güter gleichgültig, und er will eine Ordnung schaffen, in welcher jeder das bekommt, was er nun einmal braucht von diesen Gütern, und nach seinen Kräften arbeitet, was er arbeiten kann. Ohne seine letzten Aufgeben zu schädigen. Dem Weltmensch, das völlig im Dienstlichen lebt, sind diese Güter aber sehr wichtig, und es begreift natürlich mit Freude eine Ordnung, in welcher es genügen kann, so viel, und arbeiten muß, so wenig es will. Zunächst wird es sich demnach auf Arbeit setzen

und Mähdern. Die große Masse der Menschen besteht weder aus Idealisten, noch aus Geizhalsen; sie lebt gleichfalls gänzlich im Diesseitigen, ist aber gern bereit zu arbeiten und will nur die Früchte der Arbeit auch selber genießen. Sie wird in ihren Lebensbedingungen durch die Idealisten und ihren Anhang, das Gefindel, geholt, und leidet sich früher oder später gezuamen, die Hölle zu ergreifen, um ihre Lebensbedingungen wiederherzustellen. Sie kann das immer, da sie eben die große Masse ist.

Das politische Idealismus ist eine schwere Erkrankung der Völker. Schon eine Erkennung wie Buddha hat als Voraussetzung ein zerstücktes Lebensgefühl. Viel wahrer, wie selbst dieser Idealismus, der doch wenigstens beabsichtigt ist, ist die ältere, natürlichere Zeit, in welcher die Bhagavadgita gedichtet wurde. Da heißt es:

Der aller Wesen Ursprung ist, von dem dies All ist ausgeht,
Wer ihn mit Pflichterfüllung ehret, gelangt einst in
der Seligen Land.

Drum liege deiner Pflicht nur ob; und läßt dich
auch die Kraft im Stich,
Wer tut, was sein Beruf gebietet, der ladet keine
Schuld auf sich.

It auch nicht schuldes keine Pflicht o Arbschinn,
verloß die nicht,
Denn Schuld umhüllt jede Tat, so wie der Rauch
des Feuers Licht.

Münchener Maieri

Die finstern Mächte sind verbannt
belehungsweise durchgebrannt,
und alles Straßende und Lichte
betreibt jetzt wieder die Geschäfte.

Kommerzielle leuchtend schön
erleuchtet man wieder auf den Höhen,
und etwas Hoffnung senkt sich wieder
in die zertrümmerte Brust hernieder.

Auch sonst vollzieht sich allerhand:
der Dampf hat Fort zu genant —
und ehrenwerter Mann — und Kleider...
und doch... und doch... der Kurs bleibt niedlich.

Umgekehrt

Lieber Simplificissimus!

Die einfluss viel beklagte Weltfremdheit der deutschen Richter beginnt augenscheinlich mit Macht zu weichen, wenigstens soweit das frühere Königreich Sachsen in Frage kommt.

Am 6. Mai fand ein Eulder vor dem Dresdner Amtsgericht, angefangen zu wiederholten Malen aus einem Abortabteil des Dresdner Hauptbahnhofs durch einen Spalt, den bedenkliche Sparjamkeit auszufüllen für überflüssig gehalten hatte, in das

Platenabteil geoffenen und den Tischen der dort aufgehängten Überzieher gerade dringend bedenklicher Nachbarn mit schönen Erfolge langwierige Besuche abgestattet zu haben. Auf solch hinterhältige Weise waren das eine Mal 1800 Mark, ein anderes Mal gar 1900 Mark dem rechtmäßigen Besitzer abhanden gekommen: beim dritten Male (am 10. April) wurde der Missetäter durch einen Soldaten gefasst. Er erhielt trotz siebenjähriger Haftschuldenfrei acht Monate Gefängnis und zwei Jahre Ehrenrechtsverlust aufgebracht, denn das Gericht sah als besonders strafschwerend in Betracht, daß gerade die 1. et. Tat der Tat, wo man nichts Böses vermutet, zur Ausföhrung der Diebereien benützt worden war.

Übermann wird den wölen Spruch der Dresdner Richter treffen. Einen Tat muß es unbedingt geben, wo man umgestört, losgelöst von den früheren Sorgen des Alltags und ohne Böses zu vermuten, ein Willkür verfahrenen und sich einer notwendigen, zwar nur relativ, aber dennoch produktiven Tätigkeit hingeben kann.

Auf der Terrasse eines vornehmen Hotels sitzt ein Kriegsgeniet aus Wien II beim Cigarr. Sein Freund, ein Beamter, kommt vorbei: „Du sitzt da und freist, daß die der Staub zu die Diven betrauert, und ich muß mich für meinen Dungen ein bißel Ocas ausgeben.“ — „Was jammerst du,“ antwortet der andere lehrerlich, „geh hinter der Terrasse, dort machst das Ocas ein biß!“

England und Deutschland auf dem Weltmarkt

(Schönung von G. Schilling)



Der mit der Felcke! Ich muß die Gewißheit haben, daß Sie nicht vor mir antommen."

Aus dem besetzten Köln

Auf der Elektrizischen fragt ein Kölner bei der Nachsicht, daß die Besatzung der Friedensbedingungen unmittelbar bevorstehe, einen mitfahrenden englischen Offizier:

„Na, wie is dat denn eigentlich. Werde mer nu französisch, belgisch oder englisch, oder wat werde mer nu eigentlich?“
Der Engländer, zum Aussteigen sich ansetzend: „Sie bleiben deutsch! — für Strafe!“

„Jede Länne“, war der gekurrte Nachruf.

Ein älterer englischer Offizier, der zum Mittagessen bei seiner Quartierwirtsin eingeladen war, bittet die Hausfrau, eine eingelassene Kölscherin, um ihre offene Meinungäußerung, was sie denn von den Engländern halte.

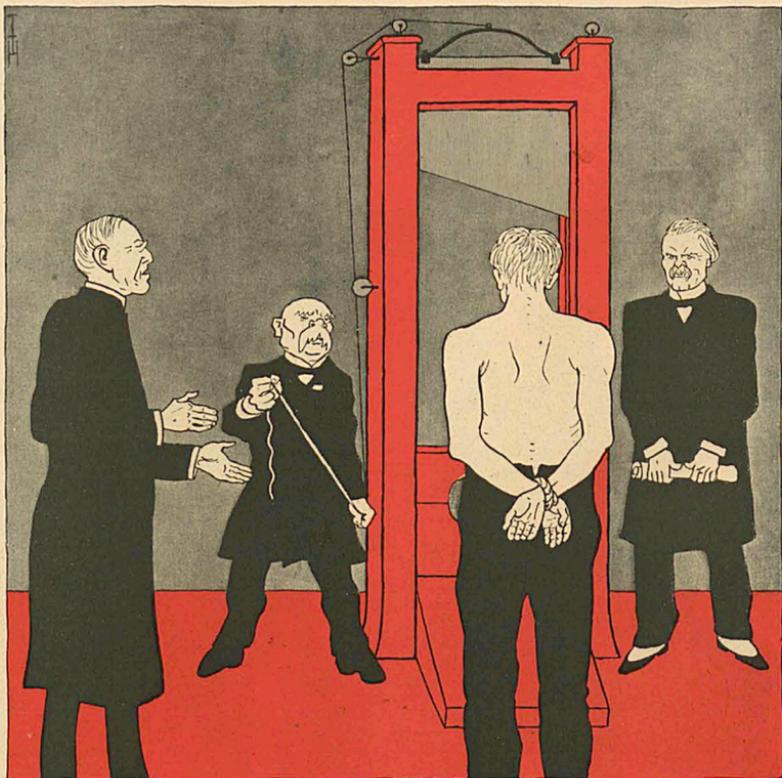
Diese kam die Antwort: „Ja, Herr Major, dat wilt ich Jühre sage. Mer habe die Engländer schon vor dem Krieg immer für e besche verachte gehalten, seitdem se aber hier sin, wille mer et bestimmt.“

Dem selbstbewußten Engländer gefiel die Offenheit der Dame, während der Wirt die vermeintliche Besatzung wieder gut machen wollte, indem er darauf hinwies, daß sich die Engländer aber doch schon während der Zeit der Besatzung viele Kompagnien erworben hätten. Ja, er glaube sogar, daß bei einer eventuellen Volksabstimmung schon jetzt ungefähr die Hälfte der Rheinländer für England stimmen werde.

„Dann geben Sie uns die, die für Deutschland stimmen!“ war die beschränkte Antwort.

Verfailles

(24. 25. Seite)



„Auch Sie haben noch ein Selbstbestimmungsrecht: wünschen Sie, daß Ihnen die Taschen vor oder nach dem Tode ausgelaset werden?“

Vom Tage

Auf dem belagerten Fleischerplatz wird seit kurzem unter freiem Himmel eine Art Schlichterbörse abgehalten. Meist Heimweg führt mich an diesem Platz vorbei, und so werde ich gestern Zeuge folgender Szene:
Der Mann bot ein Stück Rattun, das er eben für siebenundzwanzig Mark gekauft hatte, für fünf- unddreißig Mark aus.

Ein Soldat (mit Kokarde) meinte daraufhin, daß dieses Geschäft Wucher sei.

„Was willst du?“ entgegnete der Handelsmann, „ich stehe auch den ganzen Tag hier!“

„Wenn du arbeitest, verdienst du auch genug. Wer doch arbeitet!“

Darauf der Rattunfischer mit schelmem Seitenblick: „Na, du scheinst mir ja noch a halber Knecht zu sein!“

Ein Arzt inseriert in den bürgerlichen Blättern:

Dr. A. Frauenarzt
Operative, konservative und Röntgenbehandlung.
In der sozialdemokratischen „Freiheit“ aber:

Dr. A. Frauenarzt
Operative, nicht operative und Röntgenbehandlung

Gelacht — bei der Sozialdemokratie kann man doch nie sein konservativ!